

VetsuisseNEWS

www.vetsuisse.ch

Nr. 2 September 2025

KI in der Lehre

Seite 7

Interview mit Adrian Steiner

Seite 20

Wahlpflichtkurs zur Resilienz

Seite 10

Grosse Augen in Bern und Zürich

Seite 23

Verena-Meyer-Gastprofessorin

Seite 14

Arbeiten im Ausland

Seite 34





Inhalt

Lehre

An der Schnittstelle – Medizinalberufekommission MEBEKO	Seite 5
Pilotprojekt in der Dermatologie	Seite 7
Wahlpflichtkurs zur Resilienz	Seite 10

Forschung

Nicole Borel, die Prodekanin Forschung und Nachwuchsförderung	Seite 12
Karin Allenspach ist Verena-Meyer-Gastprofessorin	Seite 14
Science & BBQ Day 2025	Seite 17

Interview

Adrian Steiner: «Mitarbeitende gehen vor»	Seite 20
---	----------

Event

Grosse Augen in Bern und Zürich	Seite 23
---------------------------------	----------

Karriere

Erster Studis@Lunch	Seite 27
---------------------	----------

Feuilleton

An diesem Tag muss alles stimmen	Seite 29
Glück haben reicht nicht	Seite 30
Ausflug der UZH Alumni Vetsuisse	Seite 32
Über den Horizont hinaus – Arbeiten im Ausland	Seite 34
Abschiedsfest für Regula Aebi	Seite 36

Haustier

Wenn von der ersten Stelle eine Erinnerung bleibt, die vier Beine hat	Seite 38
---	----------

Herausgeber
Vetsuisse-Fakultät
Universität Bern/Universität Zürich

Redaktion
Thomas Lutz (tal) Text, Zürich
Marlen Tschudin (mt) Text, Zürich
Lena Mea Corkovic (lc) Text, Zürich
Meike Mevissen (mm) Text, Bern
Franck Forterre (ff) Text, Bern
Leonore Aeschlimann (la) Text, Bern
Julia Monney (jm) Text, Bern
Olivier Rüeggsegger (or) Text, Bern
Irene Schweizer (is) Layout, Zürich
Michelle Aimée Oesch (ma) Fotos, Zürich

E-Mail
irene.schweizer@vetcom.uzh.ch
Tel.: 044 635 81 30

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende, liebe Leserinnen und Leser,

Wir freuen uns, Ihnen die neuste Ausgabe der Vetsuisse-NEWS vorlegen zu können. Diese Ausgabe zeigt eindrücklich, wie breit und dynamisch unsere Fakultät aufgestellt ist. An vorderster Stelle berichten wir über die MEBEKO, die Schnittstelle zwischen Politik, Verwaltung und Medizinalberufen – und erstmals leitet mit Thomas Lutz ein Veterinärmediziner diese eidg. Kommission. In den Startlöchern stand dieses Jahr auch das «Brian App»-Pilotprojekt der Dermatologie in Zürich, welches den Studierenden eine KI-basierte und personalisierte Lernmethode bietet, die auch tatsächlich Spass macht. Auch unsere Berner Kolleg:innen setzen sich mit dem Wahlpflichtkurs zur Resilienz stark für die Studierenden ein.

In der Rubrik Forschung wird der Bogen weit gespannt: von Nachwuchsförderung bis Hightech im OP. Nicole Borel, Prodekanin Forschung und Nachwuchsförderung in Zürich, zeigt uns, wie viel in einem Jahr möglich ist. Von Indien, über Uganda bis nach Bern werden internationale Brücken gebaut, die den Schwerpunkt «One Health» der Fakultät erneut bekräftigen. Eine wichtige Rolle beim internationalen Brückenschlagen sind auch Gastprofessorinnen wie Karin Allenspach als Verena-Meyer-Gastprofessorin von der University of Georgia. Der «Science & Barbecue Day 2025» lies mit spannenden wissenschaftlichen Kurzvorträgen, Preisverleihungen und einem gemütlichen Barbecue nichts zu wünschen übrig. Lassen Sie sich nicht entgehen wie Patricia Beer und Marina Maurizio, zwei «Young Scientist Paper Awards» Gewinnerinnen im Kampf gegen Bösewichte wie Weichteilsarkome und Theileria stehen.

Im Interview erzählt Adrian Steiner von 30 Jahren Engagement für die Nutztiermedizin, während beim «Tag der offenen Tür» in Bern und Zürich tausende Besucherinnen und Besucher durch interaktive Posten, unterhaltsame Darbietungen, einem kurzweiligen Kinderparcours und Neustes aus der Forschung einen Einblick in die Veterinärmedizin erhielten. Die neue Veranstaltungsreihe Studis@Lunch zeigt den Studierenden frühzeitig mögliche Karrierewege. Die bevorstehende EAEVE-Re-Visitation erinnert uns daran, welches Gewicht nur ein einziger Tag haben kann. Das bestätigten auch die Schlagzeilen zum Brand in der Fisanlage der Vetsuisse-Fakultät in Bern – Was ist am 18. August 2025 wirklich geschehen? Schöne Eindrücke schenkt uns Alumni – sowohl beim Alumni-Ausflug als auch beim Anlass «Arbeiten im Ausland».

Der Abschied von Regula Aebi führt uns vor Augen, welche wertvolle Rolle langjähriges Engagement für die Fakultät spielt. Gleichzeitig erinnern uns Geschichten wie jene der Mutterkuh Chili daran, dass auch die Begegnungen mit Tieren bleibende Spuren hinterlassen. Gemeinsam prägen Mensch und Tier die Identität der Vetsuisse-Fakultät und machen sie zu einem Ort, an dem Wissen und Erfahrung zusammenkommen.

Wir wünschen allen viel Freude bei der Lektüre.

Lena Mea Corkovic vom Redaktionsteam Zürich

Titelseite:

Mit Schaumstoff-Präparaten chirurgisches Nähen üben

Seite 2:

Erklärung der Strukturen eines Schafgehirns

Rückseite:

Anatomisches Puzzle

An der Schnittstelle

Seit gut einem Jahr präsidiert Thomas Lutz die Medizinalberufekommission MEBEKO. Damit leitet erstmals ein Veterinärmediziner diese eidgenössische Kommission, die im Auftrag des Bundesrats Berufsleute, Verwaltung und Politik zusammenbringt.

Autor: Olivier Rüegsegger

Wer in die Schweiz einwandert und hier als Tierärztin oder Tierarzt tätig sein will, kommt nicht um sie herum: Die Medizinalberufekommission (MEBEKO) stellt sicher, dass ausländische Fachkräfte, die in der Schweiz arbeiten möchten, die Qualitätsstandards ihrer Schweizer Kolleginnen und Kollegen erfüllen. Und dies nicht nur in der Tiermedizin – die MEBEKO ist zuständig für alle universitären Medizinalberufe; also auch für Humanmedizinerinnen, Zahnärzte, Chiropraktoren oder Apothekerinnen.

Seit Sommer 2024 präsidiert Thomas Lutz diese Kommission. Der Professor für Veterinärphysiologie vom Zürcher Standort der Vetsuisse-Fakultät ist schon seit 2012 Mitglied dieses Gremiums. Während dieser Zeit hat die Kommission rund 50'000 ausländische Diplome anerkannt, darunter jene von knapp 2'000 Tierärztinnen und Tierärzte. Das entschärfe auch das Problem des Fachkräftemangels, so Lutz: «In den letzten Jahren haben wir jeweils



Thomas Lutz © Sam Rogers

mehr ausländische Abschlüsse anerkannt, als wir eigene Abschlüsse hatten». Noch extremer sei dieses Verhältnis in der Humanmedizin. «Dort kommen 2-3 ausländische Diplome auf einen inländischen Abschluss.»

Die Anerkennung von Diplomen aus EU/EFTA-Staaten und aus dem Vereinigten Königreich ist ein rein formeller Prozess. Aufgrund von internationalen Übereinkommen werden diese Diplome im Grundsatz anerkannt, so Lutz. *«Bei allen anderen Diplomen wird jedes Gesuch einzeln aufgrund des eingereichten Dossiers geprüft und individuell entschieden, unter welchen Bedingungen das eidgenössische Diplom erworben werden kann.»*

Dies ist aufwendig. Zusammen mit der gestiegenen Zahl an Gesuchen hat dies in letzter Zeit zu einem «Anerkennungs-Stau» geführt, wie verschiedene Medien berichteten. Dies betrifft auch die Registrierung

von Diplomen, da vor der Aufnahme einer Tätigkeit in einem Medizinalberuf ein ausländisches Diplom zwingend registriert werden muss. Diesen Rückstand bestätigt auch Lutz: *«Grund ist vor allem ein personeller Engpass, der zusammenfiel mit der erhöhten Zahl eingereicherter Gesuche. Viele Gesuche werden mit grosser Verspätung behandelt, was verständlicherweise zu Unmut führt. Besserung ist in Aussicht, aber das Aufarbeiten der Rückstände wird noch einige Monate dauern. Eine verstärkte Digitalisierung soll ebenfalls dazu beitragen.»*

Mit seinem Engagement in der Kommission erhält Thomas Lutz nicht nur Einblick in die Prozesse der Bundesverwaltung, sondern auch in die Herausforderungen der Nachbardisziplinen der Veterinärmedizin. *«Die Erfahrungen der Hu-*

manmedizin haben uns beispielsweise geholfen, Kinderkrankheiten beim neuen Format der eidgenössischen Prüfungen weitgehend zu vermeiden.» In gewissen Fragen könnten die Grossen aber auch von den Kleinen lernen. *«In der Veterinärmedizin laufen mache Entscheide geradliniger, da wir nur eine Fakultät haben.»*

Die MEBEKO ist auch nah an der Politik: Sie nimmt Stellung zu fachspezifischen und qualitätsbezogenen Aspekten der Aus- und Weiterbildung und kann unter anderem dem Bundesrat Vorschläge zur Erhöhung der Qualität in Aus- und Weiterbildung unterbreiten. Lutz ist stolz, dass die Veterinärmedizin erstmals den Präsidenten stellen kann: *«Wir haben eine deutliche bessere Visibilität und können uns besser einbringen.»* Und grinsend fügt er hinzu: *«Nun haben alle gemerkt, dass es uns gibt...»*

KI in der Lehre – ein Pilotprojekt in der Dermatologie

Die Zukunft des Lernens ist digital und die Nutzung einer KI-basierenden App ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Die Abteilung für Dermatologie berichtet über ihr Pilotprojekt, welches durch die Initiative Interaktives Lernen 2025 der Vetsuisse-Fakultät Zürich unterstützt wurde.

Autorenschaft: Ana Rostaher,

Nina Maria Fischer

Entstehung des Projektes

Jeder weiß, dass wir bessere Lernerfolge erzielen, wenn wir unsere Studierenden für das Lernen begeistern können. Es ist entscheidend, auf die individuellen Bedürfnisse der Lernenden einzugehen und ihnen qualitativ hochwertiges Lehrmaterial zur Verfügung zu stellen. Zudem sollte es den Studierenden möglich sein, ohne Scham und Zögern Fragen zu stellen und hilfreiche Antworten zu erhalten. Das Problem des individualisierten Lernens liegt jedoch oft in den begrenzten Ressourcen. Die Erstellung von Zusatzmaterialien, die genau auf die Klasse zugeschnitten sind, aktives Lernen fördern und verschiedene Lerntypen ansprechen, ist äußerst aufwendig. Die Herausforderung, dies so zu gestalten, dass es eine Generation anspricht, die an die unterhaltsame Digitalisierung von Plattformen wie Instagram und TikTok



gewöhnt ist, ist kaum allein zu bewältigen. Wir waren uns sicher, dass die Lösung in der künstlichen Intelligenz (KI) zu finden ist. Bei der Suche nach einem geeigneten Tool stießen wir auf die Lernplattform Brian, die uns sofort begeisterte. Die App bietet innovative Funktionen,

die den Lernprozess dynamisch und interaktiv gestalten, was sich als ideal für unsere Bedürfnisse erwies. Gleichzeitig hatten wir das Glück, dass die Fakultät unser Vorhaben mit der Initiative Interaktives Lernen unterstützte.



Projektbericht

Die Brian App wurde im Frühlings-Semester 2025 im Haupt-Curriculum der Dermatologie integriert. Initial wurden ca. 1000 Fragen in 10 verschiedenen Kapiteln erstellt. Nach einer 3-monatigen Testphase durch die Studierenden des 2. Jahreskurses (JK) wurden die Fragen re-evaluiert und von den Dozenten KI-unterstützt verbessert und ihre Anzahl reduziert. Die letzte Version von Mai 2025 beinhaltet 9 Kapitel mit 174 Multiple-Choice Fragen welche den Studenten des 2., 3., 4. und 5. JK erneut zur Verfügung gestellt wurden. Anfang Juli wurde den Studenten ein Evaluationsbogen zugeschickt, um die App zu evaluieren.

Ein Einblick in die App

Diese Abbildung zeigt die Ansicht der App auf einem Smartphone aus der Perspektive der Studierenden. Es werden verschiedene App Funktionalitäten mit den dazugehörigen Benutzeroberflächen gezeigt.



Die Evaluation der Brian App durch Studierende erreichte einen Rücklauf von 37% (62/167). Mindestens 3 von 4 der Befragten fanden:

- sie würden die App gerne in anderen Fächern verwenden
- sie würden die App anderen Studierenden weiterempfehlen
- dass die App Benutzerfreundlich ist
- dass ihnen die App bei der Prüfungsvorbereitung geholfen hat
- dass sie durch die App das Gelernte besser im Gedächtnis behalten

Testimonials von Studenten

- Tolle Möglichkeit, um den Stoff auf eine andere Art und Weise zu lernen.
- Ich bin begeistert von der App, und ich konnte unglaublich schnell das Wissen aus dem Gedächtnis wieder zurückholen.
- Das Üben hat sehr Spass gemacht und ich hätte mir gewünscht, dass es noch mehr Quizfragen gegeben hätte!

Die Dozierenden fanden folgende Funktionalitäten hilfreich

- Erstellung von Quizfragen und Antworten mit Erläuterungen in ert Minuten
- Verschiedene Fragen Schweregrade und -typen

- Förderung des Langzeitgedächtnisses durch abgestufte Fragen Wiederholung
- Kontinuierliche Messung des Lernerfolgs der Studierenden auf einer 0-100% Skala
- Die Dozierenden sehen im Echtzeit-Modus, welche Fragen oder welcher Lehrstoff den Studenten Probleme machen und können den Studenten helfen bzw. bei Bedarf können sie ihre Lehre anpassen.

Limitationen

- Die Brian App erstellte in sehr kurzer Zeit eine große Anzahl an Fragen. Diese mussten inhaltlich und didaktisch zeitaufwändig angepasst werden, um den ge-

wünschten Qualitätsstandards zu entsprechen.

- Die App kann nicht zur Generierung vom fachlichen Lehrmaterial benutzt werden

Fazit

Die Brian App stellt einen wichtigen Schritt in die digitale Zukunft des Lernens dar und ist ein gelungenes Beispiel für „blended learning“. Sie ermöglicht eine personalisierte und interaktive Lehrmethode und ist eine gute Unterstützung für die Dozierenden.



Wahlpflichtkurs zur Resilienz an der Vetsuisse-Fakultät Bern

Um die psychische Gesundheit der Tiermedizinstudierenden zu fördern, bietet die Vetsuisse-Fakultät Bern einen Resilienzkurs an. Dabei werden unterschiedliche Themen, wie beispielsweise Selbstreflexion und Stressmanagement, in einem interaktiven Workshop-Setting besprochen.

Autorenschaft: Annika Howald,
Lorenz Affolter, Corinne Gurtner

Die psychische Gesundheit bei den Tierärzten und den Tiermedizinstudierenden ist in den letzten Jahren vermehrt in den Fokus geraten. Dazu wurden bei den Tiermedizinstudierenden in der Schweiz zwei Studien durchgeführt, welche zum Ergebnis kamen, dass es auch bei den Schweizer Tiermedizinstudierenden schlecht um die psychische Gesundheit steht.

In der VetsuisseNews, Ausgabe Nr. 3 vom Dezember 2024, wurden die verschiedenen Angebote der beiden Standorte zum Thema der mentalen Gesundheit bei den Studierenden beschrieben.

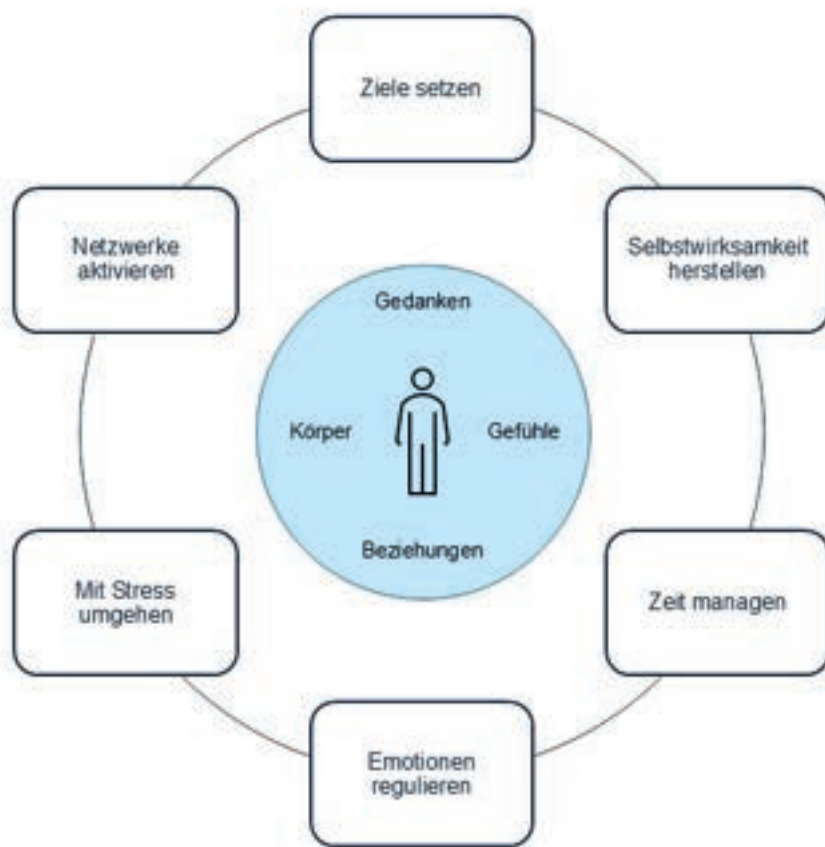
Dabei wurde in Bern ein Konzept zum Erhalt und zur Förderung der Resilienz erstellt. Die Studierenden sollen dabei für das Thema psychi-

sche Gesundheit sensibilisiert und die psychische Widerstandskraft gestärkt werden. Im ersten Studienjahr können die Studierenden im Bereich Wahlpflicht mindestens eines von den drei zur Auswahl stehenden Fächer wählen, unter anderem Resilienz. Hier setzen sie sich mit ihren Bedürfnissen und weiteren Themen auseinander. Dieser Kurs wurde im Herbstsemester 2024 zum ersten Mal durchgeführt und im Anschluss im Rahmen einer Bachelorarbeit an der Berner Fachhochschule im Bereich Wirtschaft qualitativ evaluiert.

Die Themen (Abbildung 1) wurden in einem Workshop-Setting mit interaktiven Methoden sowie erfahrungsbasierten Ansätzen unterrichtet. Eine zentrale Rolle spielten

dabei Eigenerfahrungen und Selbstreflexion. In Selbstlernphasen wendeten die Studierende Tools zur Resilienzstärkung im Alltag selbst an. Nach jeder Lernphase verfassten die Studierenden einen Reflexionsbericht, um das Erlernte zu festigen und zu vertiefen. All diese Inhalte sollten dafür sorgen, dass die Studierenden ihre Selbstwahrnehmung verbessern können und Werkzeuge erlernen, um mit dem Stress des Studiums besser umgehen zu können und die Resilienz zu stärken.

Mittels einer Evaluation des Kurses wollten wir herausfinden, ob das Programm in der aktuellen Version für die Tiermedizinstudierenden Sinn macht, oder ob Anpassungen



Themen des Resilienzurses

nötig sind. Basis für die Studie war ein qualitatives Forschungsdesign, bei welchem sechs Tiermedizinstudierende interviewt wurden, die am Resilienzkurs teilgenommen haben. Bei der Evaluation wurde festgestellt, dass die Studierenden die Inhalte des Kurses in ihrem Alltag anwenden. Das Thema Stressmanagement und das erstmalige Anwenden der Übungen im Unterricht wurden als sehr positiv bewertet. Andere Themen wie Achtsamkeit, Werte und innere Antreiber, haben die Studierenden auch als wertvoll empfunden. Einige wenige Aspekte wurden von den Studierenden als verbesserungswürdig eingestuft, wie etwa die aus ihrer Sicht zu tiefgreifende Bearbeitung des Themas Achtsamkeit. Die Studierenden empfehlen, das Thema im Kurs beizubehalten, jedoch etwas zu kürzen

und dafür mehr zum Thema Stressmanagement oder Werte zu lernen.

Die Gruppe schätzte die sichere und angenehme Atmosphäre im Kurs. Dazu beigetragen haben die Gruppengröße, der Umgang mit den Studierenden untereinander und mit dem Dozierenden, sowie die verschiedenen Unterrichtsformen. Die Gruppengröße hatte jedoch mit 15 Teilnehmenden die Maximalgrenze erreicht. Die Studierenden wünschten sich, dass mehr Plätze für Studierende im Kurs vorhanden sind. Ein anderer positiver Punkt war die Methodendiversität, mit der die Inhalte vermittelt wurden. Diese führte dazu, dass die Studierenden aufmerksamer waren und mitmachen wollten. Positiven Anklang fanden die verwendeten Unterrichtsmaterialien (Flipchart und den

seltenen Gebrauch eines Laptops), da ihnen das eine willkommene Abwechslung zum Studienalltag geboten hat. Punkte, die überdacht werden sollten, sind einerseits die Unterrichtsdauer, die teilweise zu lang war. Einige der Studierenden wünschten sich ein Handout, um auch nach dem Kurs Dinge nachschlagen zu können. Die Studierenden betonten nachdrücklich, dass die Studierenden vom Kurs profitieren konnten und sie den Kurs sehr wertschätzten.

Insgesamt ergab die Evaluation des Kurses, dass dieser Kurs für die teilnehmenden Studierenden einen grossen Mehrwert darstellte und ihnen eine Unterstützung zur Bewältigung des Studiums bieten kann. Die Studierenden haben durch den Kurs gelernt, sich selbst besser wahrzunehmen, zu merken, wann sie gestresst sind und dann mit einer passenden Methode zu handeln. Die Studierenden gaben an, dass sie das Gelernte im Alltag umsetzen und anwenden.

Um in Zukunft noch mehr vom Kurs profitieren zu können, werden die verbesserungswürdigen Punkte beim nächsten Kurs angepasst. Weiter wird geprüft, ob mehr Plätze für Studierende für die Kursteilnahme geschaffen werden können, um mehr Studierenden den Zugang zu Werkzeugen zu geben, damit diese ihre Resilienz fördern können.

Prodekanat Forschung und Nachwuchs- förderung: Rückblick auf das erste Amtsjahr

Forschung und Nachwuchsförderung an unserer Fakultät sind nebst der Veterinärpathologie und dem Reitsport eine Herzensangelegenheit von mir! Im ersten Amtsjahr konnte ich viele neue Kontakte knüpfen, die UZH besser kennenlernen und einen tieferen Einblick in die fakultären Geschäfte erlangen.

Autorin: Nicole Borel

Das erste Amtsjahr ist schnell vorübergegangen, es war sehr spannend und abwechslungsreich! Auf fakultärer Ebene initiierte ich im HS 2024 den ersten Workshop für Nachwuchsforschende zum Thema «Forschungsgelder einholen». Im ersten Teil des Workshops gab es kurze Inputreferate aus dem UZH Research and Grants Office (Dr. Beatrice Scherrer) und dem Graduate Campus (Dr. Claudine Leysinger). Der zweite Teil war für Fragen aus dem Publikum und für die Paneldiskus-

sion reserviert. Das Panel setzte sich aus Nachwuchsforschenden und fortgeschrittenen Forschenden unserer Fakultät zusammen, die offen und motiviert ihre Erfahrungen mit den entsprechenden Förderinstrumenten und/oder mit Gremienarbeit teilten. Der erste Workshop fand so grossen Anklang, dass die Plätze im Hörsaal knapp wurden! Der zweite Workshop im FS 2025 wurde vom UZH Innovation Office bestritten und thematisierte Förderinstrumente wie Innosuisse, BRIDGE, UZH Innovation Grants

und UZH Entrepreneur Fellowships. Auch im 2. Workshop bot die anschliessende Podiumsdiskussion mit Forschenden und Professorinnen und Professoren aus der Vetsuisse-Fakultät Möglichkeiten für Fragen und Erfahrungsaustausch, zum Beispiel Ratschläge zur Zusammenarbeit mit Veterinärfirmen. Im kommenden Herbstsemester ist wieder ein Workshop für Forschende geplant, der sich mit dem Thema «How do I promote myself as a researcher» befassen wird. Parallel zu diesen Workshops stellten sich an



Nicole Borel

den Fakultätsversammlungen im HS 2024 und FS 2025 der Graduate Campus, das UZH Innovation Office sowie The LOOP Zürich vor, damit die Informationen aus den Workshops auch der Professoren-schaft zugänglich gemacht werden konnte. Ebenfalls auf fakultärer Ebene gibt es neu eine interne Liste mit einem Beraterpool für Förderinstrumente, die jederzeit im Prodekanat eingesehen werden kann.

Im HS 2025 werden wir zusammen mit dem Standort Bern ein Mentoringprogramm lancieren, das auf den Erfahrungen des Berner VetMent (-2025) und Zürcher VetCareer Programms (2020-2022) basiert.

Äusserst bereichernd ist auch der Austausch mit Nachwuchsforschenden aus unserer Fakultät, der im Rahmen von unverbindlichen Gesprächen und Beratungen stattfand. Auf diese Weise kann ich das Feedback unserer Nachwuchsforschenden einholen und hoffe, auch mehr über die Sorgen und Hürden zu erfahren, um in Zukunft noch bessere Unterstützung bieten zu können. Auch haben erste Gespräche und Initiativen zur Unterstützung der klinischen Forschung stattgefunden, ein Thema das mich sehr be-

schäftigt und interessiert. Ein aussergewöhnliches Highlight war der «Tag der offenen Tür» am 28. Juni an unserer Fakultät. Viele der zahlreichen Besucherinnen und Besucher, ob jung oder alt, fanden auch den Weg in den (kühlen) Grossen Hörsaal, wo spannende Science-to-go Vorträge geboten wurden, die auf eindrückliche Art und Weise die Vielfalt der Forschung an unserer Fakultät aufzeigten.

Auf universitärer Ebene vertrete ich die Fakultät in diversen Kommissionen und bin als UZH Ambassador auf LinkedIn aktiv. Die zahlreichen Meldungen aus unserer Fakultät unter der Rubrik «Der Dekan gratuliert» sind wirklich beeindruckend und haben über das Prodekanatsprofil auf LinkedIn eine grosse Reichweite. Neue Möglichkeiten der interfakultären Zusammenarbeit eröffnet auch der neu geschaffene Jour fixe mit der Medizinischen Fakultät und der Austausch mit der Prorektorin Forschung, Prof. Elisabeth Stark. Ein weiteres Highlight waren die «Trialogue Days» im November 2024 in Bangalore, Indien: eine Tagung zum Thema «Planetary Health» mit Beteiligung der UZH, dem Indian Institute of Science und

der Makerere Universität in Uganda, wo ich den Fakultätsvorstand vertreten durfte. Erfreulicherweise werden die «Trialogue Days» Ende August/Anfang September 2026 in Zürich stattfinden, sie passen gut zum Forschungsschwerpunkt «One Health» unserer Fakultät. Ebenfalls im Jahr 2026 steht die Forschungsevaluation unserer Fakultät an.

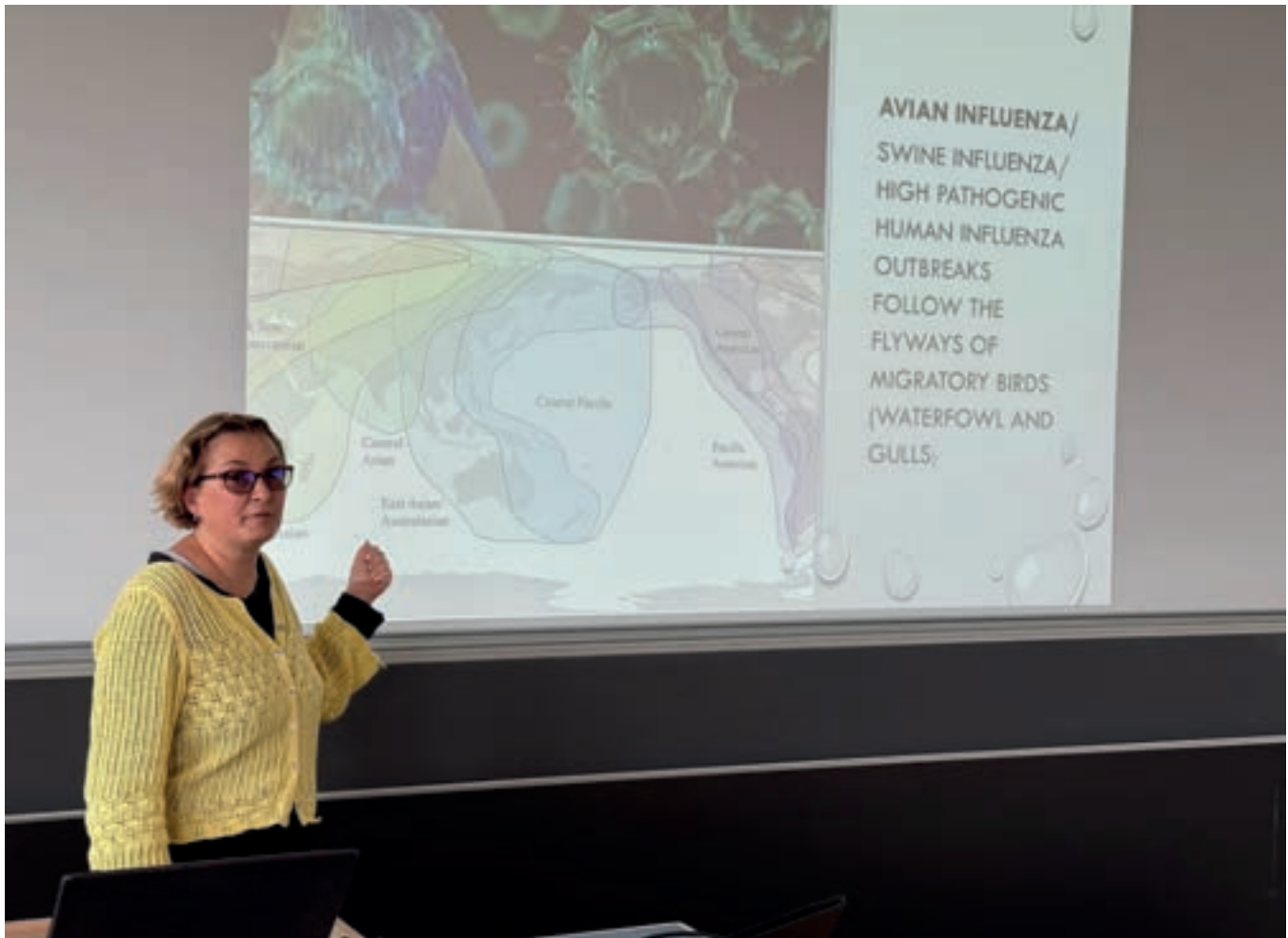
Das erste Amtsjahr war geprägt von vielen diversen Aktivitäten und sich Einleben in die diversen Aufgaben des Prodekanats. Für die kommende Amtszeit werde ich mir Gedanken zu grösseren, längerfristigen Projekten machen – gerne sind dafür auch Inputs aus der Fakultät willkommen. Schliesslich sind es die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Fakultät mit ihren vielfältigen Tätigkeiten und Expertisen, die den Erfolg ausmachen!

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass mir das Amt sehr gefällt und ich sehr mich auf das zweite Amtsjahr freue.

Karin Allenspach ist Verena-Meyer- Gastprofessorin der Vetsuisse-Fakultät in Zürich

Im Juli kam Karin Allenspach, Professorin für Internal Medicine and Translational Health von der University of Georgia als Verena-Meyer-Gastprofessorin nach Zürich. Während ihres einmonatigen Aufenthaltes hat sie an der Vetsuisse-Fakultät sowohl in der Lehre als auch in der Forschung bedeutende Impulse gesetzt und Kooperationen initiiert. Im Sommer 2026 ist ein weiterer Aufenthalt geplant.

Durch die Verena-Meyer-Gastprofessur bietet die Universitätsleitung den Fakultäten die Möglichkeit, hervorragende Gastprofessorinnen als Vorbilder für den wissenschaftlichen Nachwuchs der UZH einzuladen.



Karin Allenspach

Autorenschaft: Stefan Unterer und
Marlen Tschudin

Karin Allenspach hat während ihres ersten Aufenthaltes aktiv an der studentischen Ausbildung teilgenommen, indem sie in die klinischen Rotationen eingebunden war und gemeinsam mit Studierenden Fallbesprechungen durchführte. Darüber hinaus arbeitete sie eng mit Assistierenden und Residents zusammen, wodurch ein direkter Wissenstransfer in den klinischen Alltag ermöglicht wurde. Als inspirierendes «Role Model» betreute sie die Nachwuchsforscherin Anna Weidinger und vermittelte durch ihre internationale Karriere beispielhaft die vielfältigen Möglichkeiten einer wissenschaftlichen Laufbahn in der Veterinärmedizin.

Im Rahmen ihres Aufenthaltes hielt sie zwei informative Vorträge: Den Fachvortrag „3-dimensional organoid culture: New tools for old problems“ sowie den Karrierevortrag „My path to research as a vet – organoids as a model for disease research“.

Auf Forschungsebene konnte Karin ihre Expertise im Bereich der Organoid-Technologien erfolgreich einbringen und neue interdisziplinäre Kooperationen anstoßen. Gemeinsam mit Juliet Ricchetto (Pharmakologie, UZH) und dem Universitätsspital Zürich plante sie ein Projekt zur Untersuchung humaner Plazenta-Organoiden. Mit der Gruppe

von Sven Rottenberg und Simone de Brot (Pathologie, Vetsuisse-Fakultät Bern) wurde eine Zusammenarbeit zu Organoiden bei Harnblasenkrebs in Hund und Mensch initiiert. Weitere Projektansätze ergaben sich mit Felicitas Boretti und Nadja Sieber-Ruckstuhl (Endokrinologie, Vetsuisse-Fakultät Zürich) zu möglichen klinischen Studien bei Hunden mit Morbus Cushing sowie mit Katharina Gapp (ETH Zürich, Neurowissenschaften) zu Organoiden von Gliomen in Hund und Mensch. Darüber hinaus vertiefte Karin die Forschungsk Kooperationen zwischen den Standorten Zürich und Bern im Bereich der Gastroenterologie. Gemeinsam mit Kollegin-

nen und Kollegen arbeitet sie an der Identifikation neuer Toxin-Gene in *Clostridium perfringens*-Stämmen, die mit dem Akuten Hämorrhagischen Diarrhoe-Syndrom (AHDS) beim Hund assoziiert sind. Hierbei werden intestinale Organoiden eingesetzt, um die Toxizität der neu identifizierten Faktoren zu charakterisieren.

Der Aufenthalt von Karin Allenspach war wissenschaftlich und didaktisch für die Fakultät bereichernd. Sie hat Fortbildungen für Studierende (student rounds) durchgeführt, junge Forschende gezielt gefördert und durch ihre Rolle als international anerkannte Wissenschaftlerin den Nachwuchs ins-

piriert. Mit der Initiierung mehrerer Forschungsk Kooperationen legte sie die Grundlage für eine langfristige Zusammenarbeit zwischen Zürich, Bern, internationalen Partnern und der Humanmedizin. Die Etablierung von Organoid-Modellen leistet zudem einen wesentlichen Beitrag zur Umsetzung des 3R-Prinzips, indem neue Ansätze für die Untersuchung von Krankheitsmechanismen entwickelt werden, die den Einsatz von Versuchstieren reduzieren.

Im Sommer 2026 ist ein weiterer Aufenthalt von Karin Allenspach an der Vetsuisse-Fakultät in Zürich geplant. Sie wird für einen Zeitraum von acht Wochen zurückkehren und dabei einen PhD-Studenten aus ih-

rem Labor mitbringen. Gemeinsam sollen dann konkrete wissenschaftliche Projekte mit Organoiden direkt an der Vetsuisse-Fakultät durchgeführt werden. Damit wird die im Jahr 2025 gestartete Zusammenarbeit gezielt vertieft und die nachhaltige Etablierung der Organoid-Technologien an der Fakultät weiter vorangetrieben.

Karin hat während ihres Aufenthalts zur Stärkung der Lehre, Forschung und Nachwuchsförderung an der Vetsuisse-Fakultät beigetragen und eine Brücke zwischen der Veterinär- und Humanmedizin geschlagen. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit ihr!

I am honored to be the recipient of the prestigious Verena Meyer guest professorship, which allowed me to spend time at my Alma Mater, the University of Zurich, in the summer of 2025. I have not only been able to make many important collaborative research connections, but have also had the privilege to teach veterinary clinical students and immerse myself in clinical activities at the Vetsuisse Faculty. Importantly, I have been involved with mentoring of some of the junior clinical faculty which I enjoy immensely, and will be continuing to do over the next years. Apart from work, I have made new friends and rekindled old friendships, and have spent time in my home town of Zurich with my family, swimming in the lake and the Limmat. I look forward to continuing my new collaborations with the University of Zurich over the next couple of years and to spending more time in Zurich again!

Karin Allenspach

Wer war Verena Meyer?

Frau Prof. Dr. Verena Meyer (1929–2018) studierte und promovierte in Physik an der Universität Zürich. Als Postdoc verbrachte sie einen Aufenthalt in Minnesota, USA, bevor sie 1960 als Dozentin an «ihr» Institut in Zürich zurückkehrte, wo sie zwei Jahre später zur Professorin für experimentelle Kernphysik wurde. Sie blieb dem Institut bis zu ihrer Emeritierung im Jahr 1994 erhalten. Als Professorin hatte Frau Meyer mehrere akademische Leitungsfunktionen inne. Sie amtierte 1976–1978 als Dekanin ihrer Fakultät und wurde später zur ersten (und bisher einzigen) Rektorin der Universität Zürich ernannt (1982–1984). Anschliessend diente sie als Prorektorin Forschung (1984–1986). Ausserhalb der Universität Zürich gestaltete sie vor und nach ihrer Emeritierung die Schweizer Hochschullandschaft aktiv mit. So leitete sie eine Abteilung des Nationalen Forschungsrats und präsidierte den Schweizerischen Wissenschaftsrat. Sie war ausserdem Ehrenmitglied der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften und der Schweizerischen Physikalischen Gesellschaft, die sie von 1975 bis 1977 präsidierte. In mehreren ihrer Funktionen war Verena Meyer die erste Frau, auch wenn sie diese Rolle immer herunterspielte. Sie war eine aussergewöhnliche Persönlichkeit.

Science & BBQ Day 2025

Autorin: Marlen Tschudin

Es war wieder so weit und der legendäre «Science and Barbecue Day» fand am 4. September in Zürich statt.

Die Berner Kolleginnen und Kollegen nahmen die Reise unter die Räder und genossen mit den Zürcher Kolleginnen und Kollegen einen gemeinsamen Forschungstag. Die Vielfalt war eindeutig: Die Forscherinnen und Forscher referierten über die Rolle von Endorphinen, den komplexen Prozess einer Karzinogenese, die Defekte in DNA-Reparaturgenen und über neue Behandlungsmethoden der Hornhautvernetzung. Im Anschluss wurden zwei «Young Scientist Paper Awards» an Patricia Beer und Marina Maurizio verliehen. Wir gratulieren herzlich!

Die Preisträgerinnen Patricia Beer und Marina Maurizio (ihre Arbeiten werden auf den folgenden Seiten vorgestellt)



Die Vetsuisse-Geschäftsleitung: Roger Stephan und Gertraud Schüpbach



Die Forschungsvielfalt begeistert



Die Atmosphäre passt: In der Heubühne beim Barbecue



Sarkome sichtbar machen

Ein fluoreszierender Farbstoff, der gezielt in Sarkomen bindet, ermöglicht es ChirurgInnen, Weichteilsarkome bei Hunden während der Operation sichtbar zu machen und präziser zu entfernen.

Patricia Beer¹, Paula Grest², Christiane Krudewig², Chris Staudinger³, Stefanie Ohlerth³, Carla Rohrer Bley⁴, Armin Jarosch⁵, Houria Ech-Cherif⁶, Enni Markkanen⁶, Brian Park¹, Mirja Christine Nollf¹

¹Klinik für Kleintierchirurgie, Tierspital Zürich, Vetsuisse Fakultät, Universität Zürich, Schweiz

²Institut für Veterinärpathologie, Vetsuisse Fakultät, Universität Zürich, Schweiz

³Klinik für Bildgebende Diagnostik, Tierspital Zürich, Vetsuisse Fakultät, Universität Zürich, Schweiz

⁴Abteilung für Radio-Onkologie, Tierspital Zürich, Vetsuisse Fakultät, Universität Zürich, Schweiz

⁵Institut für Pathologie, Charité-Universitätsmedizin Berlin, Corporate Member of Freie Universität Berlin and Humboldt-Universität zu Berlin, Deutschland

⁶Institute of Veterinary Pharmacology Institut für Veterinärpathologie und Toxikologie, Vetsuisse Fakultät, Universität Zürich, Schweiz

Weichteilsarkome sind bösartige Tumore, die lokal oft unscharf begrenzt in das umliegende Gewebe wachsen und keine klaren Grenzen aufweisen. Das macht es für ChirurgInnen schwierig, während einer Operation exakt zu erkennen, wo der Tumor endet, und das gesunde Gewebe beginnt. Um eine vollständige Resektion des Tumors sicherzustellen, wird der Tumor mit weiten Sicherheitsabständen entfernt – das führt oft dazu, dass an vielen Stellen unnötig viel Gewebe entfernt wird, während an kritischen Stellen Tumorzellen im Körper zurückbleiben. Bei Hunden ist dies bei bis zur Hälfte der Operationen der Fall was das Risiko, dass der Tumor erneut wächst, verdreifacht. Dasselbe Problem besteht auch in der Humanmedizin.

Im Vergleich zum Hund, stellen Sarkome beim Menschen jedoch eine sehr seltene Erkrankung dar, was die Durchführung von klinischen Studien erschwert. Aufgrund der biologischen und molekulargenetischen Ähnlichkeit der Erkrankung und weil Sarkome bei Hunden 100-mal häufiger vorkommen, eignen sich diese gut als Modell, um Therapien für Mensch und Tier zu verbessern.

Ein vielversprechender Ansatz zur Lösung des Problems ist die Nahinfrarot-Fluoreszenz-Bildgebung. Dabei wird dem Patienten ein Farbstoff intravenös verabreicht, der gezielt an bestimmte Strukturen im Tumor bindet. Ist die Zielstruktur im Tumor verglichen zum gesunden Gewebe im Übermass vorhanden, so kommt es zu einer Anreicherung des Farbstoffes im Tumor. Mit Fluoreszenzkamerasystemen kann anschliessend der Tumor während der Operation sichtbar gemacht werden.

In einer klinischen Studie an 20 Hunden mit Weichteilsarkomen wurde die Sicherheit, Genauigkeit und klinische Relevanz der Nahinfrarot-Fluoreszenz-Bildgebung mit einem an $\alpha\beta3$ -Integrin-bindenden Fluoreszenzfarbstoff untersucht. Je

zehn Hunde erhielten nach dem Zufallsprinzip den Farbstoff oder ein Placebo verabreicht. Während der Operation wurde die Resektion bei Bedarf anhand des Fluoreszenzsignals angepasst. Es wurde die Übereinstimmung des Signals mit Tumorebenen und dem Vorliegen der Zielstruktur untersucht.

Bei allen zehn Hunden der Farbstoffgruppe war der Farbstoff gut verträglich und der Tumor konnte intraoperativ sichtbar gemacht werden. In vier Fällen wurde der Resektionsrand basierend auf dem Fluoreszenzsignal gezielt erweitert und zusätzliches Tumorgewebe konnte entfernt werden. Damit zeigte das Signal zuverlässig das Vorhandensein von Tumor an. Immunhistochemische Analysen bestätigten eine hohe $\alpha\beta3$ -Expression in den Tu-



Foto links © Ursula Meisser

moren und damit die Eignung dieser Zielstruktur für die Nahinfrarot-Fluoreszenz-Bildgebung.

Zusammenfassend zeigt die Studie, dass Nahinfrarot-Fluoreszenz-Bildgebung die Sichtbarkeit von Sarko-

men im OP verbessert und präzisere Operationen ermöglicht. Die Methode kann helfen, Tumorgewebe gezielter zu entfernen, Rezidive zu vermeiden und gesunde Strukturen zu schonen. Außerdem unterstrei-

chen die Ergebnisse, wie wertvoll Hunde mit Sarkomen als translationales Modell für die Sarkomforschung beim Menschen sind.

Targeting Theileria's host

Host metabolism plays a crucial role in the survival of apicomplexan parasites such as Theileria. Our research reveals shared vulnerabilities among these pathogens, supporting the development of host-directed therapies with cross-species potential.

Autorin: Marina Maurizio

Apicomplexan parasites are intracellular pathogens responsible for some of the world's most widespread and severe infectious diseases, including malaria (*Plasmodium*), theileriosis (*Theileria*), toxoplasmosis (*Toxoplasma*), and cryptosporidiosis (*Cryptosporidium*). These parasites have evolved unique strategies to manipulate host cells, such as reprogramming metabolism to support their own growth. This intimate relationship makes apicomplexans particularly challenging to treat, as they reside in protected intracellular niches and rapidly develop resistance to conventional drugs.

Among them, *Theileria annulata* is a major veterinary pathogen causing significant economic losses in the cattle industry, especially in sub-Saharan Africa and Asia. This parasite infects and transforms bovine immune cells, driving them to proliferate uncontrollably in a cancer-like manner. Current treatments are limited by toxicity, high costs, and drug resistance, highlighting the need for new interventions.

In our recent study, we applied a genome-wide CRISPR/Cas9 screen in *Theileria*-infected bovine macrophages to identify host genes essential for parasite development but dispensable for the host. This high-throughput approach revealed specific host pathways that the parasite relies on to survive and proliferate. Many of these genes are linked to host metabolism, suggesting that *Theileria* exploits core metabolic processes for its benefit. One of the most striking findings was the importance of the host heme biosynthesis pathway. *Theileria* encodes some metabolic enzymes, but it appears to rely on the host's machinery to fulfil its heme requirements. Disrupting host heme synthesis impaired parasite growth, revealing a vulnerability in the host-parasite interaction.

Crucially, this finding extends beyond *Theileria*. By comparing our data with metabolic models of the malaria parasite *Plasmodium falciparum*, we found that *Plasmodium* liver-stage schizonts also rely on the host heme pathway. Despite targeting different host species and

tissues, both parasites share key metabolic dependencies, highlighting conserved vulnerabilities across apicomplexans. This insight opens the door to host-directed therapies, treatments that target host pathways required for parasite survival. Such therapies offer two major advantages: (1) they reduce the chance of resistance, since parasites cannot easily adapt to changes in the host, and (2) they raise the possibility of repurposing existing drugs used to treat human metabolic disorders. Furthermore, targeting the host may also enable a single drug to act against multiple intracellular pathogens, including both veterinary and human parasites.

This work deepens our understanding of *Theileria*'s dependence on host cells and demonstrates how host-focused research can reveal common weaknesses in closely related parasites. By mapping the host-parasite interface, we lay the foundation for future therapies that are both broad in scope and precise in action.

Mitarbeitende gehen vor

30 Jahre lang stand Adrian Steiner im Dienst der Vetsuisse-Fakultät. Studiert hatte er in Zürich, seit 2003 hat der passionierte YB-Fan die Berner Nutztierklinik geleitet. Im Übergang zum Ruhestand findet er neue Freiheiten. Und Zeit für ein Gespräch mit der VetsuisseNEWS.

Autorenschaft: Olivier Rüeggsegger, Franck Forterre

Adrian, du bist pensioniert und nimmst dir freundlicherweise Zeit für ein Interview mit der VetsuisseNEWS. Dafür treffen wir uns an der Universität. Warum das?

Wahrscheinlich kann ich nicht so schnell aufhören (lacht). Ich habe im Frühjahrssemester auch noch Vorlesungen gehalten, jetzt bin ich noch für das Klauengesundheitsprojekt an der Uni. Ein Projekt, an dem ich viel Freude habe. Der Übergang erfolgt so schrittweise, auch damit ich nicht in ein Loch falle.



«Vor 20 Jahren war eine Schmerzausschaltung bei der Kastration von Kälbern noch nicht vorgeschrieben.»
Adrian Steiner hat sich ein Berufsleben lang für das Tierwohl engagiert.

Ich bin schon als Bub mit dem lokalen Landtierarzt mitgefahren.

Du hast in Zürich studiert, bist zuerst bei den Pferden gelandet. Warum der Wechsel zu den Rindern? Warum nicht Kleintiere?

Die Kleintiermedizin hat mich nie interessiert. Pferdemedizin schon, deshalb habe ich dort meine Dissertation geschrieben. Aber wofür mein Feuer brennt, das sind die Rinder. Und die Landwirtschaft. Ich bin schon als Bub mit dem lokalen Landtierarzt mitgefahren.

Früher war die Nutztiermedizin die Daseinsberechtigung der Veterinärmedizin, heute wird sie von Studierenden kaum mehr gewählt. Was ist passiert?

Das Interesse an der Nutztiermedizin hat in den letzten 30 Jahren kontinuierlich abgenommen, jenes an Kleintieren zugenommen. Ich weiss nicht genau, weshalb. Vielleicht liegt es daran, dass man in der Kleintiermedizin mehr verdient. Das stimmt aber nur, wenn man es auf den Stundenlohn runterbricht. Das Einkommen in der Nutztiermedizin ist etwa gleich gross, nur muss man dafür etwa anderthalbmal so lange arbeiten. Vielleicht sind Kleintiere auch einfach salonfähiger als Nutztiere.

Wie könnte man das Interesse an der Nutztiermedizin steigern?

Das haben schon viele Fakultäten versucht. Man kann bei der Studienplatzvergabe ein separates Kontingent für Studierende schaffen, die sich auf Nutztiere spezialisieren möchten. Utrecht hat dies probiert, aber auch Japan kennt dieses Modell. Dort wird den Studierenden

ein Teil des Studiums bezahlt, im Gegenzug müssen sie nach dem Studium eine bestimmte Zeit in der Nutztierpraxis arbeiten, sonst müssen sie die Beiträge zurückbezahlen. Das wäre ein möglicher Weg. Wenn es an einem anderen Ort funktioniert, weshalb sollte es nicht auch in der Schweiz funktionieren?

Wer hätte ein Interesse dran, dies zu finanzieren?

Die Branche – in diesem Fall die Landwirtschaft – müsste interessiert sein. Aber auch der Bund – schliesslich geht es um Lebensmittelsicherheit und -versorgung. Das Bewusstsein ist da: Es ist bekannt, dass wir einen Nachwuchsmangel im Nutztierbereich haben. Das zeigen auch die politischen Vorstösse.

Wie siehst du die Nutztiermedizin in 20 Jahren? Was verändert sich?

Der Fokus bewegt sich weg vom Einzeltier. Die Herdengesundheit und damit die Lebensmittelsicherheit rücken in den Kern unserer Arbeit. Etwas, was wir bei den Schweinen schon vor über zwanzig Jahren beobachtet haben. Das kommt auch bei uns – einfach ein bisschen später und weniger drastisch: Eine Kuh hat ziemlich viel mehr Wert als eine Sau.

Dein wissenschaftliches Vermächtnis ist riesig. Gibt es etwas, worauf du besonders stolz bist?

Ja, mehrere Sachen (lacht). Besonders die angewandte Forschung mit hohem Effekt auf das Tierwohl, welche auch zu Gesetzesänderungen geführt hat. Angefangen mit der

Anästhesie bei der Kastration: Vor 20 Jahren war eine Schmerzausschaltung bei der Kastration von Kälbern noch nicht vorgeschrieben. Oder die Forschung zur Euterfüllung bei Ausstellungskühen: Wir konnten mit Ultraschall die Euterüberfüllung nachweisen. Das wird jetzt an den grossen Milchviehaustellungen angewandt.

Stolz bin ich aber auch auf die Lehre: Unsere Studierenden sind im ersten Jahr noch schüchtern, fast ängstlich. Und irgendwann verlassen sie selbstbewusst die Uni mit einem Dokortitel in der Tasche. Es ist viel aus ihnen geworden. Es war immer schön, deren Entwicklung zu verfolgen.

Was hast du nicht erreicht?

Vielleicht ist es gar nicht so viel. Mit den Dingen, die mich interessieren, habe ich mich so lange beschäftigt, bis sie eine Wirkung gezeigt haben. Aber das dauert. Bis wir im Klauengesundheitsprojekt eine nationale Kampagne haben, geht es jetzt noch weitere fünf bis zehn Jahre.

Kommunikation ist extrem wichtig.

Du hast Dich mit Deiner Arbeit immer für das Tierwohl eingesetzt, nicht immer zur Freude aller. Wie geht man mit Widerstand um, damit man seine Ziele erreichen kann?

Kommunikation ist extrem wichtig. Das habe ich gelernt in dieser Zeit. Früher war ich darin nicht so gut. Es geht darum, möglichst von Anfang an die gesamte betroffene Branche in die Diskussionen einzubeziehen.

Eine Kuh hat ziemlich viel mehr Wert als eine Sau.

Wechseln wir nach innen. Du warst jahrelang Chef des Departements für klinische Veterinärmedizin (DKV). Welche Rolle spielen die Kliniken für die Fakultät?

Die Kliniken sind äusserst relevant für die Ausbildung der Studierenden. Das ist eine der Hauptaufgaben der Universität, und die können wir ohne die Kliniken nicht erfüllen.

Wie schwierig ist es, einen solchen Dienstleistungsbetrieb innerhalb der universitären Strukturen zu betreiben?

Man kann sich weniger frei bewegen als in der Privatpraxis. Im Gegensatz zu uns ist das Inselspital ausgelagert, es erhält für die Ausbildung der Studierenden einen jährlichen Beitrag der Universität. Dies ermöglicht ihnen mehr Freiheiten, nimmt sie aber auch finanziell mehr in die Verantwortung. Strukturen mögen einengen, sind jedoch notwendig. Wären wir unabhängiger von der Universität, müssten wir uns alle diese Strukturen selbst schaffen – und das ist eine riesige Aufgabe.

Was hat sich auf Seite der Kundinnen und Kunden der Kliniken verändert?

Die Erwartungen sind gestiegen; Kundinnen und Kunden fordern heute mehr von uns. Vor 20 Jahren hat man eher akzeptiert, dass auch das Leben eines Tieres ein Ende hat. Heute fehlt dieses Verständnis manchmal. Die Fälle werden komplexer, Kundinnen und Kunden suchen immer häufiger Fehler in der medizinischen Versorgung. Diese

Früher konntest du die Wände zukleistern mit Dankesbriefen, das hat stark abgenommen.



«Ich kann auch wieder spontan Leute treffen, das ging früher nicht.»
Adrian Steiner geniesst die neuen Freiheiten.

Entwicklung ist für uns schwierig. Entsprechend hat sich auch die Dankbarkeit verändert. Früher konntest du die Wände zukleistern mit Dankesbriefen, das hat stark abgenommen.

Was war dir als Chef besonders wichtig?

Es ist relevant, wie man mit seinen Mitarbeitenden umgeht. Ohne sie geht gar nichts. Ich habe es auch nicht immer geschafft – aber man muss sich Zeit nehmen, um ein gutes Arbeitsklima zu schaffen. Als Vorgesetzter muss man seine Leute anhören. Selbst dann, wenn man keine Zeit hat: Mitarbeitende gehen vor. Vor jeder Gremiensitzung.

Du bist aktuell noch im Klauenprojekt engagiert, daneben hast Du viel Zeit gewonnen. Was machst Du damit?

Neu kann ich auch am Abend an ein YB-Spiel gehen und ein Bier trinken, ohne dass ich dauernd daran denken muss, dass ich am nächsten Morgen wieder früh aufstehen muss (lacht). Ich habe viel mehr Freiheiten. Die Fremdbestimmung in meiner Position war gross: Ständig Termine, der Kalender hat sich wie von allein gefüllt. Das ist jetzt weg. Ich kann auch wieder spontan Leute treffen, das ging früher nicht. Diese neue Freiheit genieße ich, es geht mir gut.



Pandemie-Vorbereitung: Die Berner Epidemiologin Salomé Dürr erklärt einer Schar Kinder, wie sie auf dem Gelände ein sich unter den Besuchenden ausbreitendes ‚Virus‘ stoppen können. (Foto: rieggi.ch)

Grosse Augen in Bern und Zürich

Rund 5000 Interessierte besuchten am 28. Juni anlässlich des Tags der offenen Tür die beiden Standorte der Vetsuisse-Fakultät. Engagierte Mitarbeitende haben den Besuchenden auf unterhaltsame Art ein modernes Bild der Tiermedizin vermittelt.

Autorenschaft: Olivier Rügsegger,
Marlen Tschudin

Wenn Pferde vor Publikum auf dem Laufband galoppieren und Kinder endoskopisch nach Süssigkeiten fischen ist Tag der offenen Tür an den Schweizer universitären Tierspitälern. Der am 28. Juni gleichzeitig in Bern und Zürich durchgeführte Anlass stiess vor allem bei Familien auf grosses Interesse. Möglich war dies nur dank dem Effort der Mitarbeitenden, welche kreativ und engagiert ihre klinischen und wissenschaftlichen Tätigkeiten präsentiert haben. «Es ist schön zu sehen, was wir als Team auf die Beine stellen können», resümiert der Zürcher Dekan Roger Stephan.

Während in Zürich die Feuerwehr die Rettung eines echten Pferdes demonstrierte, evakuierte in Bern die Feuerwehr eine Plastikkuh. Man habe bei den meisten Posten bewusst auf den Einbezug lebender Tiere verzichtet, erklärt die Berner Vetsuisse Dekanin Gertraud Schüpbach: «Dank VR-Brillen und unzähligen Modellen haben unsere kreativen Mitarbeitenden mit viel Engagement einen realitätsnahen Einblick in die Vielfalt der Veterinärmedizin geboten.» Das breite Spektrum der Forschung an der Vetsuisse-Fakultät machte auch

klar, wie die Gesundheit von Tier und Mensch zusammenhängt, zum Beispiel bei der Ernährung oder bei bestimmten Viren.

Gertraud Schüpbach zieht eine durchwegs positive Bilanz: «Ich bin überzeugt, dass das vermittelte Bild einer spannenden, abwechslungsreichen und wissenschaftsbasierten Tiermedizin nachhaltigen Eindruck hinterlassen wird.»



Rektale Untersuchung – ein Klassiker an beiden Standorten: Schafft es Oskar in der Berner Pferdeklinik, durch reines Ertasten die eingeführten Gegenstände zu erraten? (Foto: rieggi.ch)



Tierarten raten einmal anders: Zu wem gehört welches Gehirn? Mitmachen und Preise gewinnen stand nicht nur hier in Bern auf dem Programm. (Foto: rieggi.ch)



Hauptsache es raucht und qualmt: Nachwuchsforschende üben sich in Bern im Pipettieren. (Foto: rieggi.ch)



Vorbereitung mit Publikum: An der Berner Kleintierklinik drängten sich die Besuchenden in den Operationssaal, um den chirurgischen Eingriff an Stoffhund Enzo hautnah mitzuerleben. (Foto: rieggi.ch)



Zwischen Ekel und Faszination: Pathologe Llorenç Grau Roma (links) sucht in Bern gemeinsam mit Besuchenden Veränderungen in echten Organen. (Foto: rieggi.ch)



Parasiten unter die Lupe nehmen



Eine Nasenschlundsonde beim Pferd setzen



Lebensnahes Training einer Hundegeburt am Simulator



Die Vetsuisse-Musikband spielte zu Speis und Trank



Am Infostand: Die Kinder holen die Preise nach dem Parcours ab

Inmitten des Campus; das Wetter spielte mit



Die Organe und Innereien einer Schlage und einer Echse kennenlernen



Die Rettung eines Pferdes



Der Grosstierrettungsdienst und die Feuerwehr im Einsatz



Die Belohnung



Lernen eine Kuh zu melken



Wer ist die Mami? Sebastian Arlt von der Kleintierreproduktion hilft es herauszufinden

Erster Studis@Lunch

*Karrierewege entdecken und Netzwerke knüpfen:
Im Frühjahrsemester 2025 wurde an der Vetsuisse-Fakultät
Bern die neue Veranstaltungsreihe Studis@Lunch ins Leben
gerufen, mit dem Ziel, Studierende frühzeitig über mögliche
Karrierewege zu informieren.*

Autorenschaft: Mathieu de Preux,
Alexander Grahofer, Elina Herrendorf,
Cord Drögemüller, und Nora Gassner

Im Herbst 2024 wurde der neue Aktionsplan Chancengleichheit 2025–2028 der Vetsuisse-Fakultät verabschiedet. Ein zentrales Handlungsfeld darin ist die Förderung von Nachwuchswissenschaftler*innen. Mit dem Studienabschluss eröffnen sich vielfältige berufliche Perspektiven. Für Studierende ist es jedoch oft schwierig, sich frühzeitig ein konkretes Bild davon zu machen, welche Möglichkeiten bestehen und welcher Weg den eigenen Interessen entspricht. Umso wichtiger ist es, bereits früh im Studium geeignete Informationsangebote bereitzustellen.

Als Beitrag zur Umsetzung dieses Handlungsfelds hat die Kommission für Akademischen Nachwuchs und Gleichstellung (KANG) im Frühjahrsemester 2025 die neue Veranstaltungsreihe Studis@Lunch ins Leben gerufen. Dazu berichten junge Akademiker*innen der Fakultät in entspannter Mittagsatmo-



Bild 1: In entspannter Mittagsatmosphäre konnten sich Studierende aus allen Jahrgängen beim ersten Studis@Lunch über mögliche Karrierewege und akademische Laufbahnen informieren.

sphäre von ihren persönlichen Werdegängen. Am Freitag, 9. Mai 2025, fand die erste Ausgabe von Studis@Lunch im Hörsaal Paraklinik statt. Insgesamt 40 Studierende aus allen Jahrgängen nahmen teil - ein starkes Zeichen für das grosse Interesse an Informationen zu möglichen Karrierewegen und an akademischen Laufbahnen.

Zu Gast war Dr. med. vet. Lucia Unger, Oberärztin an der Pferdeklini-

der Vetsuisse-Fakultät Bern und Präsidentin des Mittelbaus, die nicht nur diese zentrale Organisationseinheit unserer Fakultät vorstellte, sondern auch ihren persönlichen Werdegang teilte. Ergänzt wurde das Programm durch zwei weitere Referentinnen: Dr. med. vet. Michelle Wyler, ECEIM-Residentin an der Pferdeklini-, und Dr. med. vet. Natalie Wiedemar, Senior Research Assistant am Institut für Pa-

rasitologie der Vetsuisse-Fakultät Bern. Beide gewährten in ihren Kurzvorträgen persönliche Einblicke in ihre spannenden individuellen beruflichen Entwicklungen, von den ersten Beweggründen über prägende Entscheidungsphasen bis hin zu aktuellen Herausforderungen und zukünftigen Zielen.

In der anschliessenden offenen Fragerunde stellten die Studierenden zahlreiche Fragen zu den klinischen und akademischen Weiterbildungsmöglichkeiten, die ihnen nach dem Staatsexamen offenstehen. Die Rückmeldungen zur Veranstaltung waren durchwegs positiv: besonders geschätzt wurden die offene Atmosphäre, die Nahbarkeit der Referentinnen sowie die praxis- und forschungsnahen Schilderungen. Um die wertvollen Erfahrungsberichte möglichst vielen Studierenden zugänglich zu machen, wurde die Veranstaltung aufgezeichnet und als Podcast auf [ILIAS](#) bereitgestellt.

Die KANG plant, aus diesem gelungenen Auftakt eine regelmässige Veranstaltungsreihe zu entwickeln und Studis@Lunch künftig einmal pro Semester durchzuführen. Dabei sollen jeweils wechselnde Referierende aus den drei Departementen der Fakultät zu Wort kommen – mit unterschiedlichen fachlichen Hintergründen, Muttersprachen, Herkunft und Geschlechtern. Denn gerade die Vielfalt an Werdegängen und Perspektiven sowie ein unterstützendes Umfeld machen die akademische Welt lebendig und attraktiv.

Die KANG dankt allen Beteiligten herzlich für ihr Engagement und freut sich bereits auf die nächste Ausgabe im Herbstsemester 2025!



Bild 2: Lucia Unger, Oberärztin an der Pferdeklinik der Vetsuisse-Fakultät Bern, teilte mit dem interessierten Publikum ihren persönlichen Werdegang und stellte den Mittelbau unserer Fakultät vor.



Bild 3: Dr. med. vet. Natalie Wiedemar (im Bild) und Dr. med. vet. Michelle Wyler gewährten spannende Einblicke in ihre jeweils sehr unterschiedlichen beruflichen Laufbahnen.

An diesem Tag muss alles stimmen

Im April fand in Berlin das alljährliche Treffen der deutschsprachigen veterinärmedizinischen Fakultäten statt. Dekanin Gertraud Schüpbach hat aus dem Austausch mit umliegenden Universitäten viel für die EAEVE-Re-Visitation mitgenommen.

Autor: Olivier Rügsegger

Protokollbestätigung, Berichterstattung, Approbationsverordnung: Die Traktandenliste des Fakultätentages versprach keine «Action», «Spannend waren die Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen ausserhalb der Tagesordnung», erinnert sich Vetsuisse-Dekanin Gertraud Schüpbach, die Ende April zu diesem alljährlichen Treffen der deutschsprachigen veterinärmedizinischen Fakultäten nach Berlin gefahren ist. Ein Blick in die Akkreditierungsliste der EAEVE zeigt, weshalb: Die Hälfte der anwesenden Fakultäten hatten im Jahr zuvor ebenfalls den Re-Akkreditierungsprozess durchlaufen – jedoch erfolgreich abgeschlossen. «Mich interessiert schon, was unsere Kolleginnen und Kollegen aus den Nachbarländern anders gemacht haben als wir.»

Im besten Licht darstellen

Natürlich habe es berechtigte inhaltliche Vorbehalte gegen die Re-Akkreditierung der Vetsuisse-Fakultät gegeben, so Schüpbach. Deshalb sei man auch daran, die notwendigen Anpassungen im Curriculum umzusetzen, die Biosicherheit zu verbessern und notwendige bauliche Anpassungen zu planen. «Vielleicht stand uns aber zusätzlich auch die vielgenannte Schweizer Zurückhaltung und Bescheidenheit im Weg.» Denn im Gespräch mit anderen Fakultäten wurde ihr eines klar: Fakten stünden in den schriftlichen Berichten, «die Vor-Ort-Visite ist auch

eine Selbstdarstellung». Die in anderen Lebenssituationen angebrachte kritische Betrachtung des eigenen Handelns sei während des Besuchs der Expertinnen und Experten kontraproduktiv. «An diesem Tag muss man sich einfach im besten Licht darstellen».

Üben, üben, üben

Ob Eurovision Song Contest oder Habilitationsvortrag: «Bei wichtigen Auftritten sind wir es uns gewohnt, vorher zu üben», stellt Schüpbach fest. «So müssen wir auch diese Re-Visitation vom Mai 26 vorbereiten. Die Abläufe müssen allen bekannt sein und unsere Präsentation muss vorher geprobt werden.» So sei es relevant, dass Fragen der Expertinnen und Experten von allen Personen gleich beantwortet

werden. Dazu kommt, dass man sich nicht unter Wert verkaufen darf. «Wir sind gut, das haben internationale Rankings gezeigt.»

Es bleibt noch mehr als ein halbes Jahr, um diese Tage vorzubereiten. «Zuerst müssen wir die im Final Report vom Dezember 24 festgehaltenen Defizite beseitigen – der Zeitplan ist anspruchsvoll aber diese Arbeiten sind auf Kurs.» Darüber hinaus müssten sich alle auf die Re-Visitation vorbereiten. «Probelauf inklusive», stellt die Dekanin in Aussicht. «An diesem Tag muss alles stimmen.» Denn es seien es auch kleine Dinge, die am Schluss darüber entscheiden, ob der Daumen nach oben oder nach unten zeige.



Dekanin Gertraud Schüpbach

Glück haben reicht nicht

Eine schwarze Rauchsäule und laute Knalle schreckten am Vormittag des 18. August die Berner Bevölkerung auf: Ein Brand in der Fischanlage der Vetsuisse-Fakultät hat zu erheblichem Sachschaden geführt. Verletzt wurde niemand – das war mehr als Glück.

Autor: Olivier Rüegsegger

Die Szenerie wirkt surreal: Das bis auf die Trägerkonstruktion abgebrannte Gebäude ist kaum noch zu erkennen; stechender Brandgeruch liegt in der Luft. Zwischendrin leuchtgelbe Streifen. Am Boden kauern sich Brandermittler der Kantonspolizei. Keine 24 Stunden sind vergangen, seit das Gebäude 122c mit den Becken des Instituts für Fisch- und Wildtiergesundheit in Flammen aufgegangen ist. Das Feuer führte zum Bersten von Sauerstoffbehältern. Den dumpfen Knall hörte das ganze Quartier, die schwarze Rauchsäule war weit über die Stadt Bern hinaus sichtbar. Warum das Feuer ausgebrochen ist, ist bis heute unklar, die von der Staatsanwaltschaft angeordnete Untersuchung kann Monate dauern.

Beim Brand auf dem Gelände der Berner Vetsuisse-Fakultät wurde niemand verletzt – weder Mensch noch Tier. Die umliegenden Gebäude, Stallungen und die Weide wurden evakuiert, das grosse Büro- und Laborgebäude des Departe-

ments für Infektionskrankheiten und Pathobiologie (DIP) noch vor dem grossen Knall. Zum Glück – die Druckwelle, die sich beim Bersten der Sauerstofftanks ausgebreitet hat, hat reihenweise Scheiben eingedrückt. Wobei: Nur auf Glück möchte Dekanin Gertraud Schüpbach den glimpflichen Ausgang nicht zurückführen. «Das schnelle Eingreifen der Rettungskräfte und das besonnene Handeln der Mitar-

beitenden haben Schlimmeres verhindert.» Ebenso schnell hat die Fachstelle Sicherheit den Krisenstab einberufen, der bei solchen Ereignissen die Koordination der Handlungen innerhalb der Universität übernimmt und über weitreichende Entscheidungsbefugnisse verfügt.

Lob für die Evakuierung gab es auch von der Feuerwehr. «Wir konnten nicht ausschliessen, dass



Beim Brand auf dem Areal des Berner Tierspitals vom 18. August kamen weder Mensch noch Tier zu Schaden, der Sachschaden jedoch ist gross. Notfallkonzepte helfen, sich auf solche Ereignisse vorzubereiten. (Foto: Kantonspolizei Bern)



Am Tag nach dem Brand in der Fisanlage in Bern sucht ein Ermittler der Kantonspolizei Bern nach Spuren, die auf die Ursache hinweisen können.
(Foto: Olivier Rüeggsegger)

das Feuer auf andere Gebäude überspringt» erinnert sich Schüpbach tags darauf im Gespräch mit Journalist*innen. Infolge der grossen Rauchentwicklung wurden die Mitarbeitenden aufgefordert, die Fenster zu schliessen und sich gemäss den jeweiligen Notfallkonzepten auf den vom Brand abgewandten Sammelplätzen einzufinden. Auch in den Kliniken wurde der Betrieb zwischenzeitlich unterbrochen, Lüftungen abgestellt und, wo nicht unmittelbar in Gebrauch, Sauerstoffzufuhren vorsorglich unterbrochen. Abläufe, die im Voraus in Notfallkonzepten definiert werden und regelmässig trainiert werden müssen. «Nach dem jüngsten Vorfall werden diese Evakuationsübungen wohl auf mehr Akzeptanz sto-

ssen», ist Schüpbach überzeugt. Schwachstellen in den Evakuierungskonzepten werden jetzt aufgrund der Erfahrungen des Ernstfalls korrigiert, auch die Häufigkeit der Übungen wird jetzt noch einmal genau angeschaut.

Teilweise evakuiert wurde vorübergehend auch im angrenzenden Lindenhofspital; dessen Fenster hielten der Druckwelle jedoch stand. Schlechter ging es den unmittelbar neben dem Brandherd parkierten Fahrzeugen: sie erlitten Totalschaden. Überhaupt – der Sachschaden wird immens sein. Nach den Arbeiten der Brandermittler wird die Gebäudeversicherung die zu erwartende Schadenssumme bestimmen. Der Kanton als Besitzer möchte die

Überreste des Anbaus aus Sicherheitsgründen möglichst rasch beseitigen. Der Ersatz des zerstörten Gebäudes wird einiges länger dauern. Bis dahin ist Heike Schmidt-Posthaus, Leiterin der Abteilung Fische, auf ihr Improvisationstalent angewiesen: «Unsere Dienstleistungen der Fischdiagnostik sind vom Brand nicht tangiert. Im abgebrannten Gebäude hätten wir jedoch in Kürze mit einem neuen Forschungsprojekt starten wollen.» Mit den kleineren Tieren kann sie in das benachbarte Gebäude ausweichen, für grössere Fische ist sie auf eine externe Lösung angewiesen.

Zu Wasser, zu Land und fast in der Luft - Ausflug der UZH Alumni Vetsuisse

Am Mittwoch, 21. Mai fand der diesjährige Alumni-Ausflug der Vetsuisse-Fakultät Zürich statt – ein gelungener Tag voller Austausch, Kultur und Genuss.

Autor: Pascal Winkler

Trotz windigem Wetter mit teils dunklen Wolken trafen sich die Teilnehmenden gut gelaunt und mit viel Vorfreude auf die kommenden Stunden zum diesjährigen Alumni-Ausflug der Vetsuisse-Fakultät Zürich.

Vom Bürkliplatz aus begann der Ausflug mit einer gemütlichen Schifffahrt auf dem Zürichsee an Bord der MS Etzel, einem stilvollen historischen Motorschiff aus dem Jahr 1934.

Obwohl es zwischenzeitlich wie aus Kübeln goss, genossen die Teilnehmenden sichtlich die Fahrt auf dem Wasser und nutzten bei einem ersten Getränk die Gelegenheit für angeregte Gespräche und das Wiedersehen mit anderen Alumni.

Der nächste Programmpunkt war ein Besuch im Naturhistorischen Museum der Universität Zürich. Es besteht aus den vier früheren naturwissenschaftlichen Museen Anthropologie, Botanik, Paläontologie und Zoologie, die seit März 2024 zum Naturhistorischen Museum der UZH zusammengeschlossen und neugestaltet wurden. Dr. rer. nat. Isabell K. Adler und MSc Biologie David Inauen führten uns mit viel Fachwissen und Charme durch die spannende Ausstellung und boten interessante Einblicke in die Tierwelt, Paläontologie und Evolution. Zum Abschluss des Tages ging es vom Museum mit dem Lift direkt 65 Meter nach oben, wo sich alle zum festlichen Apéro riche im Uniturm

versammelten. Der frühere Festsaal, der seit 2006 als Restaurant genutzt wird, bietet eine herrliche Rund-sicht über Zürich, den Zürichsee und die Berge. Bei feinen Häppchen und einem oder zwei Glas Wein liess man den Ausflug in geselliger Atmosphäre ausklingen – mit Blick über die Dächer von Zürich und vielen schönen Erinnerungen an vergangene Studienzeiten.

Herzlichen Dank an den Präsidenten der UZH Alumni Vetsuisse, Prof. Ueli Braun, für die hervorragende Organisation dieses rundum gelungenen Anlasses.



Das Ausflugsschiff MS Etzel aus dem Jahre 1934



Angeregte Gespräche während der Schifffahrt mit früheren Studienkolleginnen und -kollegen



Impression vom Naturhistorischen Museum der Universität Zürich



Die Alumni lauschen gespannt den Worten der Museumsführer



Gemütliches Beisammensein und Kontakte pflegen beim Apéro riche



Apéro mit atemberaubender Aussicht vom Uniturm über die Dächer von Zürich

Über den Horizont hinaus – Arbeiten im Ausland

Autorin: Nadine Käppeli

Wer hat sich nicht auch schon vorgestellt, wie es wäre, als Tierärzt*in im Ausland zu arbeiten? Vielleicht in einem Tierschutz-Projekt, wo man sich um die lokalen Wildtiere kümmern kann. Vielleicht aber auch für ein PhD an einer Universität in Australien, wo die Kängurus den Campus bevölkern. Wie wäre es wohl, das Residency an einer fernen Universität zu absolvieren?

Die Fremde reizt mit unbekannter Kultur, unterschiedlichen Lebensrhythmen aber auch mit neuen Freundschaften und Unabhängigkeit. Gleichzeitig fürchtet man Sprachschwierigkeiten, unbekannte Arbeitsbedingungen und Einsamkeit.

Med. vet. Patricia Egli, Oberärztin Pferdemedizin an der Vetsuisse Zürich, und Dr. med. vet. Maya Kummrow, Oberärztin und Co-Leiterin der Klinik für Zoo-, Heim- und Wildtiere der Vetsuisse Zürich, nahmen uns am diesjährigen Jungmitgliederanlass auf eine spannende Reise um die Welt und erzählten von Ih-

Bereits zum vierten Mal organisierte die Alumni Vetsuisse Zürich am 12. Juni 2025 einen Anlass für die jüngeren Mitglieder. Das Thema «Arbeiten im Ausland» stiess besonders auch bei den Masterstudierenden auf grosses Interesse. Patricia Egli und Dr. Maya Kummrow erzählten von ihren Jahren im Ausland. Sie berichteten über ihre Erlebnisse in dieser Zeit. Neben viel Schöнем und Positivem erlebten sie auch schwierige Momente. Die Vorträge kamen bei den anwesenden Gästen sehr gut an und am anschliessenden Apéro riche wurde die Gelegenheit genutzt, noch mehr Infos von den Referentinnen zu erfragen.

ren eigenen Erfahrungen, welche sie im Ausland gesammelt hatten.

Patricia Egli startete den Abend mit der Erzählung ihrer Reise. Sie wollte «einfach mal weg» und verbrachte schliesslich fast sechs Jahre fern von zu Hause. Nach ihrem ersten Internship in einer Pferdeklinik in Irland verschlug es sie schliesslich in die USA. In Kentucky absolvierte sie ein Fellowship am Hagyard Equine Medical Institute und lernte ihren zukünftigen Mann kennen, bevor sie für das Residency of Large Animal Internal Medicine an die University of Auburn nach Alabama zog. Seit 2024 ist sie nun als Oberärztin zurück auf der Pferdemedizin an der Vetsuisse Zürich. Auf die

Zeit im Ausland schaut sie mit vielen schönen Erinnerungen zurück. Sie warnt aber auch vor schwierigen Situationen. Work-Life-Balance sei wichtig, in vielen Ländern und vor allem klinischen Umgebungen jedoch leider keine Selbstverständlichkeit. Auch die Distanz zu Fami-



Die Referentinnen nahmen uns mit auf eine spannende Reise.



Referentin med. vet. Patricia Egli, MS, Dipl. ACVIM



Das Thema des Vortrags interessierte auch viele Masterstudierende.

lie und Freunden sei nicht zu unterschätzen und eine Heimreise nicht jederzeit, wenn überhaupt, möglich.

Maya Kummrow bestätigte viele der Erfahrungen auch aus eigener Hand. Sie startete ihre Reise als Praktikantin in einer privaten Falkenklarin in Dubai – als junge unverheiratete Frau eine besondere Erfahrung in vielerlei Hinsicht. Nach einem anschliessenden Internship an der Tufts University in Massachusetts, USA, erhielt sie eine Anstellung für das Residency in Zootiermedizin und -pathologie am Toronto Zoo in Zusammenarbeit mit der Guelph University. Nach dem Abschluss ihrer Ausbildung verschlug es sie nach Deutschland, wo sie über mehrere Jahre Erfahrung als leitende Zootierärztin und

stellvertretende Zoodirektorin sammeln konnte. Auch im etwas exotischen Umfeld der Zoo- und Heimtiermedizin waren die Anstellungsbedingungen gerade während der Aus- und Weiterbildung teilweise ein nicht zu vernachlässigender Aspekt. Maya Kummrow empfiehlt, besonderes Augenmerk auf organisatorische Aspekte wie Versicherung und Altersvorsorge zu legen. Nicht in jedem Land und jeder Anstellung ist hierfür gesorgt und die Absicherung zu Hause will organisiert sein. Vorsicht sei hier besser als Nachsicht, wie sie aus eigener Erfahrung weiss. Auch sie bestätigt, dass sie die jahrelange Distanz zur Heimat nicht so einfach weggesteckt hätte, wenn ihr damaliger Partner und heutiger Ehemann nicht ihr ständiger Begleiter auf die-

ser Reise gewesen wäre. Nach insgesamt 12 Jahren zurück in die Schweiz kommen zu können, sei ein glücklicher Zufall gewesen – jedoch war auch dieser Schritt ein nicht zu unterschätzender Neuanfang.

Als Abschluss des Anlasses offerierte die Alumnivereinigung wie jedes Jahr einen Apéro riche, der auch dieses Jahr den perfekten Rahmen für weitere Gespräche zwischen den Teilnehmer*innen und Referentinnen bot.

Die Alumni der Vetsuisse Fakultät Zürich dankt beiden Referentinnen für ihre interessanten Beiträge, der Mensa des Tierspitals für die Verpflegung sowie Lukas Sprenger vom Betriebsdienst für die technische Unterstützung.



Referentin Dr. med. vet. Maya Kummrow, DACZM, DECZM



Anschliessender Apéro riche im Heulager der Nutztierklinik bei sonnigem Wetter.

Abschiedsfest für Regula Aebi, die unser Departement über viele Jahre grossartig und effizient unterstützt hat

Am 3. Juli 2025 haben wir Regula Aebi (Sekretariat DCR-VPH) verabschiedet. Regula lud zum Apéro ein. Kaum jemand hat so viel Wissen und Erfahrung rund um administrative Belange.

Autorenschaft: Meike Mevissen und
Tosso Leeb

Regula lud am 3. Juli 2025 zum Apéro Riche ein, welcher auf dem Aussenplatz vor der Genetik stattfand, eben jener Platz, der direkt vor ihrem Büro gelegen ist. So haben wir bei schönstem Wetter Regula Aebi verabschiedet, die offiziell Ende Juni 2025 in den wohlverdienten Ruhestand ging. Neben zahlreichen aktiven Mitarbeitenden der Arbeitsgruppen, die Regula über viele Jahre unterstützt hat, kam auch Prof. Emeritus Claude Gailard, früherer Direktor des Instituts für Tierzucht und erster Chef von Regula an der Vetsuisse-Fakultät.

Regula war mehr als 45 Jahre an der Universität Bern tätig. Sie kennt die Universität und ihre internen Abläufe so gut wie kaum eine andere Person. So durften wir in allen administrativen Fragen stets auf sie zählen. Auch wenn man selbst einmal ungeduldig war, Regula war immer freundlich, flexibel und kam gerne bei uns vorbei, um speditiv die Anliegen zu bearbeiten. In der Regel hatte sie bereits eine Lösung parat. So waren die Routineangelegenheiten etwas, womit wir uns nie auseinandersetzen mussten, denn



Cord Drügemüller überreicht Regula ein Fotobuch mit vielen Erinnerungsfotos

das erledigte Regula quasi nebenbei. Bei schwierigen Geschäften, wie es sie teilweise bei zum Beispiel Anstellungen oder Verlängerungen gibt, konnte sie mit grosser Erfahrung punkten.

Bei der Uni-Verwaltung kannte sie alle und bekam so immer die Informationen, die wir brauchten. Regula fand in nicht wenigen Fällen sogar Verhandlungsspielraum, normalerweise inexistent, zu Gunsten unserer Anliegen.

Regula wird vorerst bis Ende Jahr noch mit 10% weiterarbeiten. Somit bleibt uns ihre grossartige Unterstützung und Erfahrung noch weiterhin erhalten. Ebenso gerne, wie sie die einzelnen Geschäfte erledigt, gibt sie ihr grosses Wissen und sicher auch viele Tricks an ihre Nachfolgerin Sandra Merki und das gesamte Team in der DCR-VPH Administration weiter, wovon alle profitieren.

Herzlichen Dank liebe Regula!



Team Sekretariat DCR-VPH mit Departementsleiter Tosso Leeb (Susanne Lerch fehlt)



Beim Apéro

Wenn von der ersten Stelle eine Erinnerung bleibt, die vier Beine hat

13 Kälber hat die Mutterkuh Chili bereits auf die Welt gestellt. Ihre Fruchtbarkeit und ihr angenehmer Charakter sind aber nicht das Einzige, was die 16-jährige Kuh auszeichnet.



Chili im Schnee

Autorenschaft: Ueli Steiner und Evi Studer

Die erste Arbeitsstelle nach dem Studium ist immer ein besonderes Abenteuer, welches viel menschliche und fachliche Weiterentwicklung beinhaltet. Evi Studer, heute in der ambulativen Wiederkäuerklinik (NTB) anzutreffen, verdiente ihre ersten Sporen in einer Gemischtpraxis in Sumiswald. Sie fühlte sich dort sehr zu Hause. Nicht nur in den Ställen, auch an den vielen Festen, Märkten und Viehschauen war sie ein fleissiger Gast.

So kam es, dass sie zum 30. Geburtstag von den geladenen Gästen ein lebendes, echt emmentalisches Kalb geschenkt bekam. Echt Emmental? Naja! Der Vater ein Piemontese, die Mutter eine Red Holstein Milchkuh. Das hell geborene und immer dunkler werdende Kalb namens Chili

war zu Beginn handzahn und halfterföhrig, so dass Evi und Chili sogar zusammen spazieren gehen konnten.

Mit zunehmendem Alter nahm der feurige italienische Blutanteil vom heranwachsenden Kalb überhand. Die Spaziergänge wurden wegen akuter Entrinnungsgefahr eingestellt. Auch benötigte das heranwachsende Rind einen Lebensplatz für die Zukunft, denn Chili wurde ursprünglich auf einem Milchviehbetrieb geboren. Nach einem Sommer auf der futterwüchsigen Lüderenalp wurde Chili deshalb zu Esther und Ueli Steiner verstellt. Mit Steiners und deren Mutterkuhbetrieb verband Evi im Speziellen eine Schweregeburts. Ganz genau betrachtet musste Evi ihren damaligen Chef zu Hilfe rufen, um das übergrosse Stierkalb «Wotan» zur Welt zu bringen. Allerdings machte sie dann ihre fehlende Erfahrung in Geburtshilfe mit einer eifrigen und erfolgreichen Reanimation von Wotan wett, die Basis einer bis heute andauernden Freundschaft.

Nach dem traditionellen Alpabzug von der Lüderenalp hinunter nach Sumiswald Mitte September 2011 führte Ueli Steiner stolz die mit einem Blumengurt geschmückte Chili in ihr neues Zuhause.

Seit nunmehr 14 Jahren erfreut Chili die Familie Steiner mit ihrem kunterbunten Farbschlag, ihrer Vitalität und dem temperamentvollen, aber immer angenehmen Charakter – irgendetwas ist wohl doch hängengeblieben von den Spaziergängen in jungen Jahren!

Auch Chilis Fruchtbarkeit und somit Wirtschaftlichkeit lässt nichts zu wünschen übrig. So hat sie 13 Kälber geboren. Ueli Steiner ist ein fleissiger und talentierter Fotograf, wes-

wegen das Leben von Chili und ihrem Nachwuchs detailreich fotografisch festgehalten ist. Ein Kalb wurde nachgezogen. Die anderen Kälber wurden nach rund zehn Monaten als Natura-Beef lokal geschlachtet und regional vermarktet.

Ihrer Langlebigkeit hat Chili zu verdanken, dass sie nun schon von drei Generationen Steiners mit Silage und Heu gefüttert wird: 2016 wurde der Betrieb von Esther und Ueli samt Chili an die jüngere Generation übergeben. Seit 2020 erfreut sich auch die wachsende Zahl von Enkelkindern an Chili. Ueli besorgt jedoch als «Ueli der Chnächts» noch täglich das Rindvieh. Auf dem Hof lebt übrigens noch eine zweite Kuh, welche mit 13 Abkalbungen zu Buche steht.

Altersbedingt ist Chili in der Herde nun eine «Doyenne», die sich unterordnet. Rankämpfe gehören mittlerweile der Vergangenheit an. Evi Studer hat 2019 bei ihrem Umzug ins Wallis zu ihrem Lebenspartner Simon (der Eringer züchtet) be-

wusst darauf verzichtet, ihr übergroses und etwas in die Jahre gekommene Haustier nach Ausserberg VS zu verstellen. So wie im Emmental manchmal gesagt wird: löht d'Chile im Dorf (= lässt die Kirche im Dorf), wurde in diesem Fall nicht d'Chile, sondern eben d'Chili im Dorf gelassen!

Obschon auch viele glückliche Umstände dazugehören, dass eine Kuh ihren 16. Geburtstag erreicht, soll die Geschichte von Chili beispielsweise die landwirtschaftlichen Betriebe würdigen, die mit ihrem Einsatz fürs Tierwohl und viel Arbeit einheimische Lebensmittel produzieren. So haben Ueli und Chili bisher schon mehr als 5000 gemeinsame Tage im Stall verbracht.

Und Evi Studer? Sie hat die Geburtshilfe inzwischen recht gut im Griff, die Feste und Viehschauen sind deutlich weniger geworden, die Zeit für Fahrten ins Emmental auch. Aber wenn eine Erinnerung vier Beine hat, muss man sie schon zwischendurch besuchen!



Auf der Herbstweide

